

Georg Meggle, Maria Ulkan

Grices Doppelfehler. Ein Nachtrag zum Griceschen Grundmodell

Abstract

This paper takes up again Grice's Basic Model (GBM) for analysing communicative acts. We draw attention to a 'new' fault in GBM, i.e. a fault not yet noticed in the literature: Grice's definiens for CA (= communicative attempt) is not only too weak (as it is not satisfying the reflexivity-condition according to which any CA implies the speaker's intention of CA's being understood by the hearer); it is also too strong – and just for the same reason.

1. Anlaß und Absicht

2. Rekonstruktion des Grundmodells

3. Erläuterung des Grundmodells

4. Das Grundmodell: Zu schwach

5. – und zugleich nicht schwach genug

6. Genauso schwach weiter?

1. Anlaß und Absicht

Auch ein kommunikatives Handeln hat Ziele; auch mit einem solchen Handeln wird etwas bezweckt; auch mit ihm verbinden sich Absichten. Nun können aber die mit einem kommunikativen Handeln verfolgten Ziele/Zwecke/Absichten zumindest gelegentlich auch auf nicht-kommunikativem Wege verfolgt wie erreicht werden. Der Unterschied zwischen kommunikativem vs. nicht-kommunikativem Handeln kann also nicht in diesen Zielen/Zwecken/Absichten selbst bzw. nicht in diesen allein liegen. Die differentia specifica des kommunikativen Handelns ergibt sich aus anderem. Nämlich allein daraus, *wie* diese Ziele, Zwecke und Absichten im kommunikativen Fall erreicht werden sollen und können. Doch wie ist dieses *wie* des näheren zu bestimmen?

Auf diese Frage hat die moderne, also im analytischen Sinne betriebene Sprachphilosophie im wesentlichen (Arten von) Antworten parat: Die konventionalistische bzw. regelorientierte einerseits und die intentionalistische andererseits.

'Regelianer' waren und sind vor allem Austin und Searle und damit auch die meisten anderen Sprechakttheoretiker.

Kommunikative Ziele, sofern denn die sogenannten "illocutionary points" überhaupt als (derartige) Ziele anzusehen (gewesen) sein sollten, werden danach allein und bereits durch die Befolgung gewis-

ser – wie es bei Searle einmal hieß: für die betreffenden illokutionären Akte jeweils konstitutiver – Regeln erreicht.

Intentionalisten hingegen deuten schon die anfängliche wie-Frage völlig anders – nämlich als Frage danach, mithilfe des Bewirkens welcher weiteren Ziele sich die jeweiligen kommunikativen Ziele verwirklichen lassen.

Ausgangspunkt ist dabei das sogenannte Gricesche Grundmodell, kurz GGM, das sich inzwischen Meggle in seinen "Grundbegriffe(n) der Kommunikation" (GdK) im Sinne eines ersten Einstieges in die "Allgemeine Kommunikationstheorie" zunutze gemacht hat. Eine erste wesentliche Schwäche dieses Modells war dort schon herausgestellt und eine zweite darüber fast völlig übersehen worden, obgleich beide sich zueinander wie Spiegelbilder verhalten. Dieser zweifache Fehler des GGM soll nun erstmals, wie wir glauben, deutlich markiert werden.

2. Rekonstruktion des Grundmodells

Wie – mithilfe des Erreichens welcher weiteren Ziele – glauben wir, unser jeweiliges Kommunikationsziel tatsächlich erreichen zu können? Grices Antwort ist so naheliegend wie simpel: Unser Kommunikationsziel ist für uns gerade damit erreichbar, daß wir auch zu erkennen geben, daß wir dieses Ziel haben. Um über diese Antwort etwas genauer reden zu können, sind einige Präzisierungen fällig (hier nur das Größte; näheres findet sich in den GdK). Schreiben wir " $T(X,f)$ " für " X tut (zu t) f ", " $G(X,A)$ " für " X glaubt (zu t), daß A ", " $W(X,A)$ " für " X weiß (zu t), daß A ", wobei $W(X,A) := G(X,A) \wedge A$, und " $P(X,A)$ " für " X will (zu t), daß A ", wobei G bzw. P für ein starkes rationales Glauben bzw. Wollen stehen sollen, dann läßt sich der für den Griceschen Ansatz relevante Absichts/Intentionsbegriff folgendermaßen bestimmen:

$$D1: \quad I(X,f,A') := T(X,f) \wedge P(X,A') \wedge G(X,A' \equiv T(X,f))$$

X beabsichtigt mit seinem f -Tun (zu t) zu erreichen, daß (zu t') A der Fall ist gdw. X (zu t) f tut, X (zu t) will, daß zu t' A gilt, und X (zu t) glaubt, daß A' dann und nur dann gelten wird, wenn er selbst (zu t) f tut.

Erfolgreich ist ein durch $I(X,f,A')$ ausgedrückter Versuch gdw. das betreffende Ziel, d.h. A' , genau in der von X erwarteten Weise erreicht wird, d.h. erst und gerade vermittels des Vollzugs seiner f -Handlung selbst. Analog ist auch bei kommunikativen Handlungen zwischen Kommunikationsversuchen im allgemeinen und erfolgreichen derartigen Versuchen im besonderen zu unterscheiden. Nur auf erstere ist das GGM zugeschnitten. Für Kommunikationsversuche vom Aufforderungstyp läßt sich dieses Modell dann bereits so präzisieren – wobei wir für die primäre Kommunikationsabsicht $I(S,f,T'(H,r))$ mitunter auch kurz I schreiben:

$$(GGM) \quad KV(S,H,f,r) := I(S,f,T'(H,r)) \wedge G(S,T'(H,r) \equiv W'(H,I))$$

f-Tun von S ist ein an H gerichteter Kommunikationsversuch des Inhalts, daß H (S zufolge) r tun soll gdw. (1) S mit seinem f-Tun zu erreichen beabsichtigt, daß H r tut, und (2) S glaubt, daß H r dann und nur dann tun wird, wenn H weiß/erkennt, daß (1).

Kommunikationsversuche des Inhalts, daß (H dem S zufolge glauben soll, daß) p der Fall ist, d.h. Kommunikationsversuche vom Informationshandlungs-Typ, ließen sich völlig entsprechend erklären. Ihr primäres Kommunikationsziel: $G'(H,p)$. Wir können uns aber i.f. auf die Betrachtung von Aufforderungshandlungen beschränken.

Von Grices eigenen Formulierungen des GGM weicht die Rekonstruktion (GGM) in vielerlei Hinsicht ab. (Zur Rechtfertigung vgl. GDK, Kp. 2 und 4.) Die auffallendste Abweichung ist: Bei Grice findet sich für $KV(S,H,f,r)$ des weiteren auch noch die Forderung

$$(3) \quad I(S,f,W'(H,I))$$

Wie man sich mithilfe des schon bei Kant formulierten Prinzips

$$(KP) \quad P(X,A) \wedge (G(X,A \supset B) \supset P(X,A))$$

"Wer den Zweck will, will ... auch das dazu aus Sicht unentbehrliche notwendige Mittel.", Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, B 44-55.

jedoch leicht klarmachen kann, ist diese Forderung (3) bereits in den angegebenen Bedingungen (1) und (2) von (GGM) mitenthalten. (3) eigens einzuführen, wie Grice das tut, ist daher zwar nicht falsch, aber überflüssig.

3. Erläuterung des Grundmodells

Solche logischen Überlegungen waren Grice freilich offenbar fremd. Für den größten Teil der bisherigen Diskussion zu Grice gilt dies nicht weniger. Es ist daher nicht verwunderlich, daß das GGM von Anfang an fast allen möglichen Mißdeutungen ausgesetzt war. Die meisten Vorbehalte gegenüber dem GGM resultieren aus Fehldeutungen der in ihm ebenfalls enthaltenen Forderungen

$$(i) \quad G(S,W'(H,T(S,f)) \supset W'(H,I(S,f,T'(H,r))))$$

und

$$(2.1) \quad G(S,W'(H,I(S,f,T'(H,r))) \supset T'(H,r))$$

Um solche Fehldeutungen wenigstens hier auszuschließen: Die Forderung (i) verlangt nicht, daß der Sprecher S *generell* glaubt, daß *jeder* etwaige Hörer, sobald auch nur *irgendjemand* in der Sprecherrolle eine Handlung vom Typ f vollzieht, die betreffende (konkrete) Handlung *stets* so versteht, daß der Handelnde *irgendwie* erreichen will, daß er (der Hörer) daraufhin r tut. Genausowenig wird von

der Bedingung (2.1) gefordert, daß S *generell* glaubt, daß *jeder jederzeit*, wenn er merkt, daß *irgend-jemand irgendetwas* von ihm will, daraufhin auch tut, was von ihm gewollt wird, was das auch immer sein mag. Von all diesen hervorgehobenen Allgemeinheitsansprüchen erhebt das (GGM) keinen einzigen! (i) fordert nur, daß S zum Zeitpunkt seines Kommunikationsversuchs glauben muß, daß sein jetziger Adressat, wenn er das f-Tun von S bemerkt, dieses Tun so verstehen wird, daß S ihn damit zum Tun von r bringen möchte; und (2.1) fordert nur, daß S zu dem gleichen Zeitpunkt glaubt, dass sein Adressat H, wenn dieser seine mit dem f-Tun von S jetzt verbundene Absicht erkennt, daß H etwas ganz bestimmtes – nämlich r – tun soll, daraufhin genau dies – eben r – auch tatsächlich tut.

Zieht man von all diesen starken vs. schwachen Lesarten auch noch deren diverse Kombinationen in Betracht, so trifft von den sich so für jede der beiden Forderungen (i) und (2.1) ergebenden 32 Deutungs- bzw. Mißdeutungsmöglichkeiten also beidemal nur genau eine den im (GGM) selbst enthaltenen Sinn: Allein *die jeweils schwächste*.

Zu fragen wird sein, ob das (GGM), um wirklich haltbar zu sein, nicht sogar *noch schwächer als im schwächsten* der eben verdeutlichten Sinne zu sein hatte. Zuvor sei jedoch daran erinnert, daß das (GGM) *ein* Manko auf jeden Fall hat: Nämlich das, daß es *zu schwach* ist. Dieser (übrigens erstmals von Strawson in (1964) monierte) Punkt wurde schon in den GdK recht eingehend behandelt, so daß wir uns hier kurz fassen können.

4. Das Grundmodell: Zu schwach

Jeder Kommunikationsversuch zielt darauf ab, (zumindest) von seinem Adressaten verstanden zu werden, wozu er zuerst auch *als* ein Kommunikationsversuch verstanden (= erkannt) worden sein muß. Für ein kommunikatives Handeln gilt also die folgende *Reflexivitätsbedingung*.

$$(RB) \quad KV(S,H,f,r) \supset I(S,f,W'(H,KV(S,H,f,r)))$$

Diese Bedingung schließt nicht nur die von Grice selbst wie später vor allem von dem Strawson-Schüler Schiffer erfundenen und nicht zu Unrecht so berüchtigten anti-kommunikativen Täuschungsabsichten aus (vgl. zu diesen Meggle/Ulkan (1985)); sie fordert darüber hinaus auch das, was wir (auch hier) als die *absolute Offenheit unserer kommunikativen Absichten* bezeichnen möchten: Ist I eine kommunikative Absicht, so nach (RB) auch $I(S,f,W'(H,I_n))$ – für jedes $n \geq 1$.

Das GGM erfüllt diese Forderung nicht. Denn obgleich es, wie wir in § 2 oben schon gesehen hatten, zwar die Bedingung

$$(3) \quad I(S,f,W'(H,I))$$

in sich enthält, enthält es schon die Forderung, daß auch diese Kommunikationsabsicht offen zu sein hat, d.h. also die (wiederum schon von Strawson verlangte) zusätzliche Forderung

$$(4) \quad I(S,f,W'(H,(3))))$$

nicht mehr. (GGM) verlangt also weniger Offenheit als für kommunikatives Handeln in Wirklichkeit nötig; die Bedingungen des Griceschen Grundmodells sind daher – da der Forderung (RB) nicht genügend – zu schwach.

5. – und zugleich nicht schwach genug

Um der Reflexivitätsbedingung zu genügen, sind nicht die Bedingungen von (GGM), sondern die von (GM) zu erfüllen:

$$\begin{aligned} \text{(GM)} \quad \text{KV}(S,H,f,r) &\equiv (1) \quad I(S,f,T'(H,r)) \wedge \\ &\quad (2^*) \quad G(S,T'(H,r) \equiv W'(H,KV(S,H,f,r))) \end{aligned}$$

Als Definition wäre (GM) natürlich, weil hoffnungslos zirkulär, völlig unbrauchbar. Doch als *Adäquatheitsbedingung* für eine brauchbare Definition von KV ist (GM) schon der entscheidende Schritt. Um zur Definition selbst zu kommen, ist nur noch dem Gedanken der absoluten Offenheit *aller* für ein kommunikatives Handeln notwendigen Bedingungen gebührend Rechnung zu tragen. Die Lösung dieser Aufgabe läßt sich in GdK finden. Da dort auch bewiesen wurde, daß diese Lösung die Bedingung (GM) tatsächlich erfüllt, können wir i.f. der Einfachheit wegen gleich mit (GM) selbst weiterarbeiten; denn was aus KV(S,H,f,r) nun folgt, ist bereits klar – prinzipiell jedenfalls.

In der Praxis ist unser logischer Blick freilich immer ziemlich beschränkt. So hatte Meggle in GdK, fixiert auf die gegenüber der Griceschen Forderung

$$(2.2) \quad G(S,T'(H,r) \supset W'(H,I))$$

sehr viel stärkere (GM)-Forderung

$$(2.2^*) \quad G(S,T'(H,r) \supset W'(H,KV(S,H,f,r)))$$

und deren Folgerungen, die umgekehrte Gricesche Sprechererwartung

$$(2.1) \quad G(S,W'(H,I) \supset T'(H,r))$$

und deren Entsprechung in (GM) fast völlig aus dem Blick verloren (wenn auch nicht ganz: Vgl. GdK S. 46 Anm.). Zwar ist ihm dabei nichts entgangen, was eine Revision der in GdK vorgelegten Explikationen für KV verlangte. Doch (fast) entgangen war ihm damit eben doch das, was wir inzwischen als *die größte Schwäche des Griceschen Modells betrachten*.

Es geht um den Unterschied zwischen Grices alter Forderung (2.1) und unserer neuen Bedingung

$$(2.1^*) \quad G(S,W'(H,KV(S,H,f,r)) \supset T'(H,r))$$

Der Unterschied zwischen (2.1) und (2.1*) ist genauso groß wie der zwischen (2.2) und (2.2*): nämlich, zumindest aus logischer Sicht, geradezu 'unendlich'. (Der Grund hierfür ist ganz einfach der:

KV(S,H,f,r) ist infolge der darin involvierten absoluten Offenheit von I unendlich stärker als I für sich alleine.) Doch während (2.2*) *'unendlich stärker'* ist als (2.2), ist das Kräfteverhältnis bei (2.1) und (2.1*) gerade umgekehrt: Obgleich (2.1) im Sinne der in § 3 oben geklärten *schwächsten* Lesart zu verstehen ist, ist (2.1) immer noch *'unendlich'* stärker als (2.1*), letzteres gegenüber ersterem also dementsprechend *'unendlich' schwächer*.

War in den GdK bereits darauf verwiesen worden, daß das (GGM) schon deshalb inadäquat sei, weil für ein kommunikatives Handeln über die von (GGM) geforderte Bedingung (2.2) hinaus auch die sehr viel stärkere Bedingung (2.2*) zu fordern ist, das (GGM) also in dieser Hinsicht *zu schwach* ist, so ist nunmehr zu ergänzen: Das (GGM) ist zudem auch deshalb inadäquat, weil für ein kommunikatives Handeln statt der von (GGM) geforderten Bedingung (2.1) lediglich die sehr viel schwächere Bedingung (2.1*) zu fordern ist, das GGM also in dieser Hinsicht *zu stark*, d.h. also *nicht schwach genug* ist. Die Bedingungen des GGM sind für KV(S,H,f,r) nicht nur *nicht hinreichend*; zumindest die in diesem Modell enthaltene Bedingung (2.1) ist (für sich genommen) dafür auch *nicht einmal notwendig*.

Wem also selbst die schwächste der in § 3 oben erwähnten 32 Deutungen der Bedingung (2.1) des (GGM) noch irgendwie zu stark vorgekommen sein sollte, den hat sein Gespür nicht getrogen. Nach dem (GGM) muß für KV(S,H,f,r) bei S die Erwartung gegeben sein, daß H die von ihm erwartete Handlung r schon dann tatsächlich tun wird, sobald er auch nur erkennt, daß S *genau das von ihm will* – was etwas sehr viel stärkeres ist als die für KV(S,H,f,r) in Wirklichkeit notwendige Sprechererwartung, daß H die Handlung r zumindest dann tun wird, wenn er (H) erkennt, daß S *eben dies bei ihm in einer absolut offenen Art und Weise erreichen will*. Nach (2.1*) stützt sich die Sprechererwartung, daß H S' Aufforderung Folge leisten wird und folglich r tun wird, darauf, daß H das Tun des Sprechers als einen an ihn (H) gerichteten *Kommunikationsversuch* mit diesem Ziel verstehen wird; nach (2.1) hingegen ist die Sprechererwartung, daß H r tun wird, sogar mit der weiteren Sprechererwartung verträglich, daß H der fraglichen Handlung von S keinerlei (Offenheit und damit auch keinerlei) Kommunikationsabsicht unterstellt. Es ist wohl kaum zu übersehen, daß ein großer Unterschied besteht zwischen Fällen, in denen wir schon deshalb etwas Bestimmtes tun, weil wir merken, dass ein anderer dies von uns will, und solchen Fällen, in denen wir nicht schon dem bloßen Willen, sondern erst dem absolut offen uns gegenüber erklärten Willen eines anderen folgen. Genau dieser Unterschied besteht nun aber auch zwischen (2.1) und (2.1*) – und somit auch zwischen dem Griceschen Grundmodell (GGM) und dem Nachfolgemodell (GM).

Diese größte Schwäche des (GGM) hängt mit der in § 4 oben erwähnten ersten Schwäche aufs engste zusammen: Wenn es richtig wäre, für KV(S,H,f,r) statt (2.2*) lediglich (2.2) zu fordern, dann wäre es falsch, wenn man statt (2.1) das schwächere (2.1*) forderte. Denn wenn (aus der Sicht von S) für das Erreichen des Zieles T'(H,r) allein schon H's Erkennen von I *hinreichend* sein sollte, dann kann (aus derselben Sicht) für das Erreichen desselben Zieles nicht auch noch H's Erkennen (des Erfülltheits der gegenüber I *'unendlich'* stärkeren Bedingungen) von KV *notwendig* sein. (Ganz allgemein: Ist von zwei Bedingungen A und B erstere die schwächere, dann kann, wenn schon A selbst eine hinreichende Bedingung für C wäre, nicht auch noch die stärkere Bedingung B für C notwendig sein.)

Wäre S davon überzeugt, daß er mit dem, was er gerade tut, bei H seine Absicht schon dank H's Bemerkungen dieser einfachen Absicht erreichen wird, dann wäre überhaupt nicht mehr einzusehen, weshalb S auch noch die sehr viel weiterreichende Absicht haben sollte, daß H sein Tun zudem als einen Kommunikationsversuch auffassen soll. Die absolute Offenheit unserer Kommunikationsabsichten hätte für das Erreichen unseres primären Kommunikationsziels (auch aus unserer eigenen Sicht) keine Funktion. Es ginge genauso gut wie schlecht auch ohne sie.

6. Genauso schwach weiter?

Nun gilt jedoch das (in GdK schon bewiesene) Theorem:

$$T.KO: \quad KV(S,H,f,r) \supset I(S,f,T'(H,r)) \wedge G(S,T,(H,r) \equiv W'(H_i))$$

M.a.W.: Auch nach (GM) sind die beiden Bedingungen von GGM für $KV(S,H,f,r)$ *weiterhin notwendig*, insbesondere also auch die aus der Bedingung

$$(2) \quad G(S,T'(H,r) \equiv W'(H,I))$$

sich direkt ergebende fragliche Bedingung

$$(2.1) \quad G(S,W'(H,I) \supset T'(H,r))$$

Dies widerspricht aber ganz offensichtlich der eben erst vertretenen These, wonach (2.1) für ein kommunikatives Handeln gerade nicht notwendig sein soll. (Soll es jetzt also trotz der in GdK eingeführten logischen Stützen genauso 'schwach' – und das heißt hier insbesondere: mit genau starken Bedingungen – weitergehen wie bei der gesamten Diskussion des (GGM) bisher?) Der Widerspruch ist jedoch nur ein scheinbarer. Denn es ist etwas völlig anderes, ob man, wie bei (GGM) unumgänglich, die Bedingungen (2.1) bzw. (2) nur für sich betrachtet, oder ob man, wie bei (GM) nun ebenfalls unumgänglich, bei dieser Bedingung auch noch weitere Bedingungen, etwa die in (GM) ebenfalls mitenthaltene Bedingung

$$(*) \quad G(S,W'(H,I) \equiv W'(H,KV(S,H,f,r)))$$

mitzuberücksichtigen hat und somit auch mitberücksichtigen darf.

Gerade wegen dieser Bedingung (*) ist unter Voraussetzung der Forderungen von (GM) nicht nur (2) kommunikationslogisch äquivalent mit

$$(2^*) \quad G(S,T(H,r) \equiv W'(H,KV(S,H,f,r)))$$

sondern auch (2.1) entsprechend äquivalent mit unserer Bedingung (2.1*). *Unter Voraussetzung* von (GM) ist also auch schon die 'Abschwächung' von (2.1) zu (2.1*) gar keine echte. Denn unter dieser Voraussetzung sagt ja (2.1*) nicht weniger und nicht mehr als (2.1) – also genau dasselbe. *Ohne Vor-*

aussetzung von (GM), d.h. insbesondere also: ohne (*), bleibt hingegen die ganze Stärke der in § 5 oben herausgestellten echten Abschwächung von (2.1) zu (2.1*) – beide Bedingungen jeweils *für sich genommen* – erhalten. Genau aus diesem Grund hatten wir eben diese Einschränkung ("für sich genommen"), inzwischen natürlich höchst vorsichtig geworden, auch schon in § 5 oben in die Behauptung, daß (2.1) nicht einmal notwendig sei, hineingesteckt.

Der wesentliche inhaltliche Unterschied zwischen Grice und uns, zwischen (GGM) und (GM), bleibt also, da (*) nur bei uns – aber nicht bei Grice – gilt, voll und ganz bestehen: Es ist, ausnahmsweise einmal aus der Sicht von H formuliert, exakt der 'unendlich' starke Unterschied zwischen I und KV.

Literatur

- Grice, H. P. (1957), *Meaning*, in: *The Philosophical Review* 66, S. 377-388, dt.: Meinen, Bedeuten, Intendieren, in: G. Meggle (Hrsg.), *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*, Ffm. 1979, S. 2-15.
- Meggle, G. (1981), *Grundbegriffe der Kommunikation*, Bln.; im Text kurz: *Gdk*.
- Meggle, G. (1981a), *Grundbegriffe der Kommunikation – Beweise*. Regensburger Microfiche Materialien. MCS Verlag.
- Meggle, G./Ulkan, M. (1985), *Anti-kommunikative Täuschungsabsichten* (zu S. R. Schiffers "Meaning"), 111. Arbeitspapier des SFB 99.
- Schiffer, S. R. (1972), *Meaning*, Oxford.
- Strawson, P. F. (1964), *Intention and Convention in Speech Acts*, in: *The Philosophical Review* 73, S. 439-460.